

EINE SPÄTZEITLICHE SCHÜLERTAFEL AUS DEM ASASIF*

Von Günter Vittmann

Aus den österreichischen Grabungen im Asasif stammt eine beidseitig beschriebene, in der Mitte auseinandergebrochene, ca. 14 cm breite, ca. 0,5 cm dicke und ursprünglich etwa 7–8 cm hohe Holztafel,¹ die jetzt zusätzlich zur Grabungsregisternummer 222 eine Kairoer Journal d'Entrée-Nummer aufweist („J 94478“).² Wie sich bei näherer Betrachtung zeigt, schließen die beiden vorhandenen Teile (Höhe am linken Rand oben ca. 2,3 cm, unten ca. 3,4 cm; am rechten Rand oben ca. 3,5 cm; unten ca. 2,4 cm) nicht unmittelbar aneinander an, vielmehr klafft hier eine an den Rändern mit ca. 1–2 cm zu veranschlagende Lücke, die speziell auf der Rückseite zu einem nicht rekonstruierbaren Textverlust in der dritten Zeile geführt hat (vgl. weiter unten).

Die Vorderseite³ enthält, wie Posener⁴ erkannte, die Überschrift der *Lehre des Cheti*⁵ in (spät-) hieratischer Schrift.

(1) *h3.t-^c m sb3jj(.t)* (2) *ʿjrj(.t).n¹ z n Tʿr¹.t*

(1) „Anfang der Lehre, (2) die der Mann von Sile(?)⁶ gemacht hat“.

Die Tatsache, daß die Lehre des Cheti auch in der Spätzeit bekannt war, ist nicht neu. In erster Linie ist hier an die Schülertafel Louvre E 8424 zu erinnern, die außer der Überschrift auch den Anfang der eigentlichen Lehre enthält.⁷ Eine Harpokrateterrakotta im British Museum enthält die Inschrift *dj=j⁸ mr=k(?) zš.w* „Ich lasse dich(?) die Schriften lieben“, ein hier offenbar dem Harpokrates in den Mund gelegtes Zitat aus dem dritten Kapitel desselben Werks.⁹ Schließ-

* Ich danke Julia Budka, die mich auf diesen Text aufmerksam machte und mir die hier reproduzierten ausgezeichneten Abbildungen sowie die technischen Angaben zukommen ließ, dem Leiter der österreichischen Grabungen Manfred Bietak für die Erlaubnis zur Publikation und schließlich Günter Burkard, der zu meinen Gunsten auf die Bearbeitung der Seite mit dem Titel der Lehre des Cheti verzichtete.

¹ Vgl. M. BIETAK, *Theben-West (Luqsor). Vorbericht über die ersten vier Grabungskampagnen (1969–1971)*, Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., 278. Band, 4. Abhandlung, Wien 1972, 32 und Taf. XVII (b) (kleine Abbildung der Seite mit dem Cheti-Text; nur diese wird im Textteil erwähnt). Eine detailliertere Beschreibung wird die Dissertation von Julia Budka über die Funde von „Grab VII“ im Asasif enthalten. Vgl. auch unten Anm. 13.

² Leider war das Objekt Anfang August 2005 weder im Keller – wo es sich nach der Positionsangabe im Journal d'Entrée („S.S (= sous-sol) R 29, west cage center“) befinden sollte – noch im entsprechenden Raum des Erdgeschosses auffindbar. Den Mitarbeitern des Ägyptischen Museums, vor allem Frau Nariman, danke ich gleichwohl für Hilfe und Unterstützung bei der Überwindung bürokratischer Hindernisse sowie der Suche nach dem kleinen Gegenstand.

³ Die Bezeichnungen „Vorderseite“ und „Rückseite“ sind willkürlich gewählt.

⁴ G. POSENER, *RdE* 25, 1973, 251 Anm. 1. Vgl. jetzt auch

U. VERHOEVEN, *Untersuchungen zur spät hieratischen Buchschrift*, OLA 99, Leuven 2001, 16.

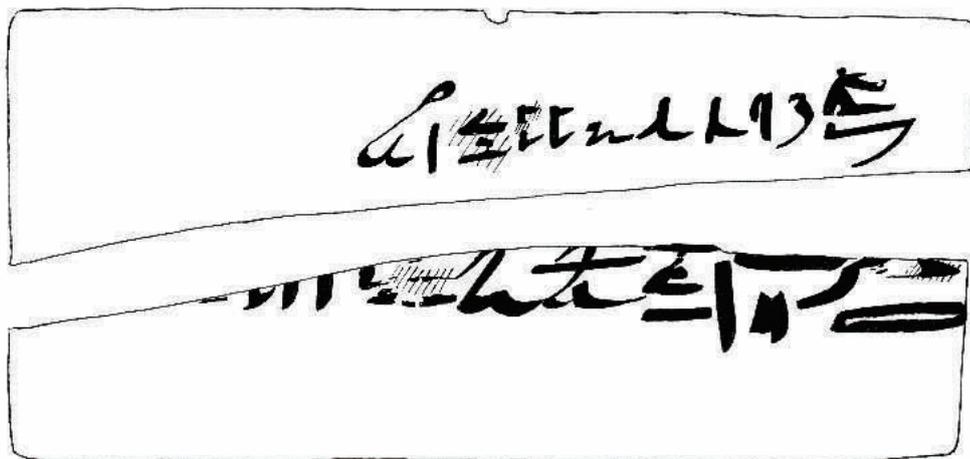
⁵ Vgl. W. HELCK, *Die Lehre des Dw3-htjj*, Teil I, Wiesbaden 1970, 12, wo diese Holztafel natürlich noch nicht berücksichtigt werden konnte. Zur Lehre des Cheti (bzw. Dua-Cheti) vgl. jetzt S. JÄGER, *Altägyptische Berufstypologien*, Göttingen 2004. Die Holztafel aus dem Asasif wird dort p. 7 als „tQurna“ erwähnt, konnte vom Verfasser aber nicht ausgewertet werden.

⁶ Die Analyse des letzten Wortes ist unklar; die verbreitete Auffassung als *T3rw* „Sile“ wurde von H.-W. FISCHER-ELFERT, *Die Lehre eines Mannes für seinen Sohn*, ÄgAbh 60, Wiesbaden 1999, 370 Anm. 8 zugunsten einer Interpretation als *ʿbr.t* als „Kabinett(?) / Internat(?)“ in Frage gestellt; vgl. auch P. VERNUS, *Sagesses de l'Égypte pharaonique*, (Paris) 2001, 182 und 196 Anm. 15. Skeptisch hingegen und der traditionellen Lesung „Sile“ zuneigend J.F. QUACK, *BiOr* 57, 2000, 537; s. auch W. SIMPSON, in: DERS., *The Literature of Ancient Egypt*, New Haven – London 2003³, 432 und Anm. 1.

⁷ S. SAUNERON, *RdE* 7, 1950, 186ff. (bei HELCK, *a.a.O.* berücksichtigt).

⁸ Mit dem „Mann mit Götterbart“ geschrieben.

⁹ Notiz von H.-W. FISCHER-ELFERT, in: H. GYÖRY & Z. MRÁV (Hrsg.), *Aegyptus et Pannonia 1. Acta Symposii anno 2000*, Budapest 2002, 94f. (ich danke H.-W. Fischer-Elfert für den Hinweis auf diese Notiz sowie die Übersendung einer Kopie). Vgl. jetzt P. KAPLONY, *GM* 204, 2005, 57ff., der jedoch nicht das Suffix der 2. P. Sg. Masc., sondern *kj(w)* „andere (= Fremde“) bzw. „kleine Kinder“ liest.



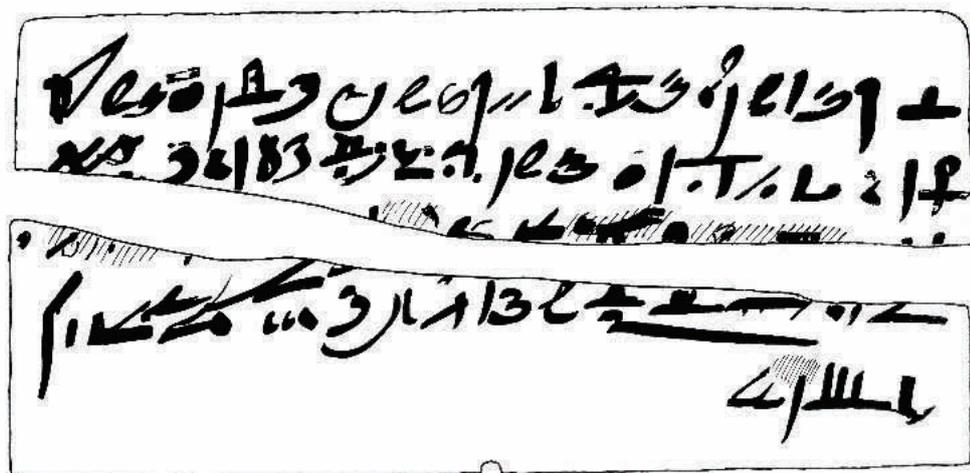
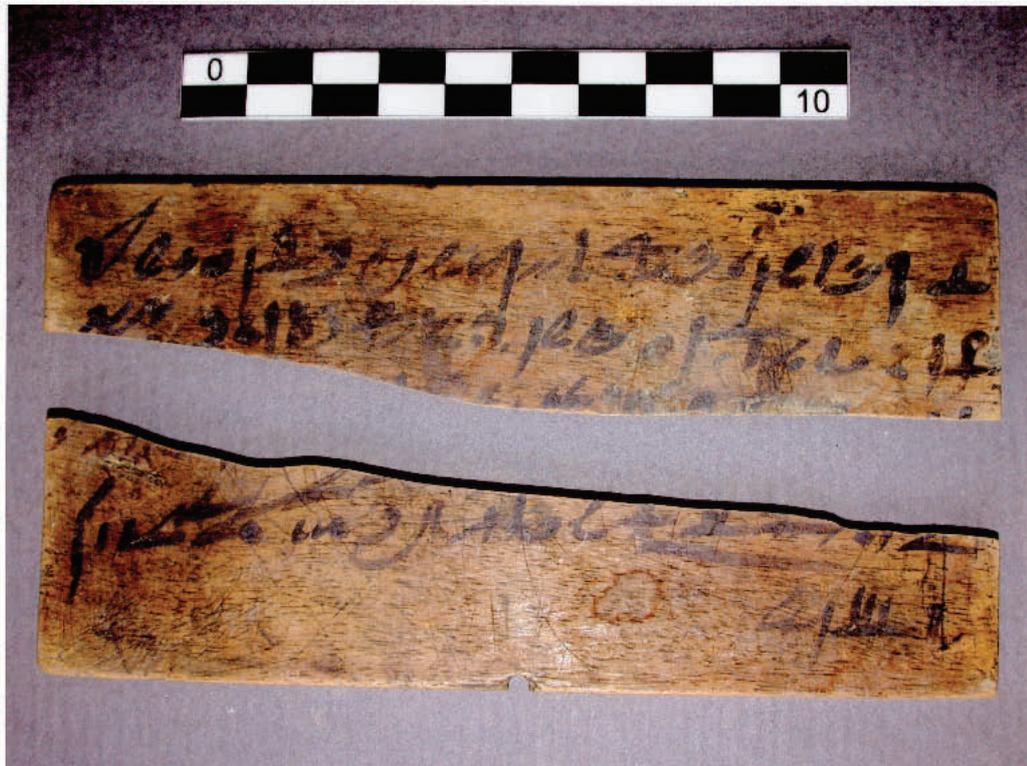
lich ist es gut möglich, daß sich hinter jenem *P3-wr-dl*, der den im demotischen P. Louvre 2414 überlieferten, der Lehre des Anchsheschonki nahestehenden Weisheitstext verfaßt haben soll, in etwas veränderter Gestalt niemand anderer als der erwähnte „Mann von Sile“ verbirgt.¹⁰

Schülertafeln mit Exzerpten weisheitlicher Literatur sind aus der Spätzeit auch sonst vereinzelt bezeugt.¹¹

Gänzlich unbekannt, und zwar nicht nur dem Inhalt nach, sondern selbst hinsichtlich seiner bloßen Existenz, war bisher der wahrscheinlich fünf, höchstens aber sechs Zeilen lange kursivhieratische Text auf der Rückseite. Infolge des Bruchs sind mindestens große Teile von Zeile 3 sowie die obere Hälfte vom Anfang der zweiten Zeile des unteren Fragments verlorengegangen. Bei der Kalkulation des Text-

¹⁰ R. JASNOW, *Enchoria* 27, 2001, 202f. (mit Literatur zu P. Louvre 2414).

¹¹ Vgl. VERHOEVEN, *Untersuchungen* (Anm. 4) 20 mit Literatur.



umfangs (und damit der ursprünglichen Höhe der Tafel) ist von folgenden Überlegungen auszugehen: 1. Der Abstand von der Grundlinie einer Zeile zur Grundlinie der nächsten beträgt ca. 1,2 cm. 2. Der hieratische Text auf der anderen Seite kann aus textinternen Gründen nur die zwei Zeilen umfaßt haben, die tatsächlich erhalten sind. Nimmt man an, der kursivhieratische Text habe mehr als fünf Zeilen umfaßt, würde der Abstand zwischen den beiden Zeilen des hieratischen Texts um mindestens 1,2 cm anwachsen und dadurch unverhältnismäßig und unrealistisch groß werden. Wer diese Argu-

mentation nicht überzeugend findet – und absolut zwingend und beweisend kann sie natürlich nicht sein –, müßte die Zeilen als 1–3 für das obere und $3+x+1 - 3+x+3$ für das untere Fragment zählen.

Der Schriftduktus entspricht grundsätzlich dem „klassischen“ Kursivhieratisch der 25. bis frühen 26. Dynastie. Andererseits ist jedoch zuzugeben, daß die Entwicklungsgeschichte des Kursivhieratischen noch nicht genügend bekannt und erforscht ist, und soviel ich sehe, ist für den Text auf der Holztafel ein Ansatz in den Jahrzehnten vor der 25. Dynastie mit rein paläographischen

Mitteln nicht strikt auszuschließen.¹² Da die in Z. 1 genannten Personen mit bestimmten wohlbekannten Funktionären der 22. Dynastie zu identifizieren sind, könnte man von daher einer Frühdatierung zuneigen. Ein derartiger Ansatz relativiert sich jedoch insofern, als die Einleitung „die Worte (o.ä.) des *Dd-dhwtj-iw=f-^cnh*“ im Prinzip sehr gut zu einer späteren literarischen Überlieferung über eine Person der Vergangenheit passen *könnte*. Aus Gründen, die im Kommentar diskutiert werden (Anm. b; c; g), vermute ich, daß wir es mit dem Titel einer Erzählung zu tun haben, deren Held jener *Dd-dhwtj-iw=f-^cnh* war.¹³ Der archäologische Kontext, in dem die Holztafel gefunden wurde, begünstigt am ehesten einen Ansatz in der Übergangszeit von der 25. zur 26. Dynastie, was sich mit dem paläographischen Eindruck gut vereinbaren läßt.

Umsc<hrift¹⁴

- 1 *n(3)^a sdd^b Dd-dhwtj-iw=f-^cnh^c s3 Imn-m-iwnw^d p3 sh*
- 2 *mš^e c-rsj^f rmt-^g n(?)^h m-šsⁱ mh(?)^j*
- 3 *ʾ... .. ʾ¹ [... ..] ʾ...^{1k}*
- 4(?) *ʾhr^{1l-n} p(3)(?)^m tm³ⁿ iw mn-dj^o=wp*
- 5(?) *ip^q*

Übersetzung

- 1 Die^a Worte / Aussprüche / Geschichten^b von *Dd-dhwtj-iw=f-^cnh*,^c dem Sohne des *Imn-m-in.t*,^d dem Schreiber
- 2 des Heeres^e der Südregion,^f (einem) sehr schönen(?)^h Vornehmen / Reichen^g - ergreifen^j
- 3 *ʾ... .. ʾ¹ [... ..] ʾ...^{1k}*
- 4(?) Oberseite^l(?) der^m(?) Matte,ⁿ indem sie^o keine
- 5(?) Zahl^q (4) haben.^p

Kommentar

^a Der Pluralartikel wird, wie im Kursivhieratischen allgemein üblich, als *n* mit einem Punkt darüber geschrieben.

^b Zur Determinierung von *sdd*, das bisher kursivhieratisch nicht belegt war, mit „*hw*-Zahn“ und „Mann mit der Hand am Mund“ vgl. P. Moskau 127, IV 9–10 (R. A. CAMINOS, *A Tale of Woe*, Oxford 1977, pl. 9–10). Für *sdd* als Substantiv gibt *Wb* IV 395, 13–14 die Bedeutungen „Worte, Reden jmds.“; „Erzählung“ an; für den verbalen Gebrauch (a.a.O. 394f., 1–12) „etw. erzählen, sprechen“. Im Demotischen sind die Verhältnisse analog; vgl. ERICHSEN, *Demot. Glossar* 482 s.v. *sdj* (wo allerdings „Ergebnis“ offenbar ein Lapsus calami für „Erlebnis“ ist). Die komplexe Frage nach dem genaueren Charakter dieser „Worte“ – wurden sie dem *Dd-dhwtj-iw=f-^cnh* als Autor zugeschrieben, und wenn ja, als seine „Reden“, „Aussprüche“, „Erlebnisse“, „Geschichten“, „Erzählungen“, oder handelt es sich vielmehr um „Geschichten über XY“? – läßt sich aus dem Lexem selbst nicht entscheiden.

Der Versuch, die hier zutreffende Bedeutungsnuance von *sdd* zu bestimmen, wird durch den Verlust einer ganzen Zeile stark erschwert. Wie unten in Anm. g ausgeführt, ist das unmittelbar auf den Titel des *Dd-dhwtj-iw=f-^cnh* folgende, sicher nicht zur Titulatur gehörige artikellose *rmt-^g* ein Begriff, der in der demotischen Weisheitsliteratur eine Rolle spielt. Mit *n(3) sdd* könnten also konkret „Aussprüche“ bzw. „Sentenzen“ gemeint sein, wie sie in diesem Text dem *Dd-dhwtj-iw=f-^cnh* zugeschrieben werden (und anderweitig bisher unbekannt sind).

Für eine derartige Verwendung von *sdd* vgl. (von *Wb* IV 395, 13 zitiert) P. Harris 500, VI 6–7 (Antef-Lied) *jw sdm.n=j md.wt Jj-m-htp hn^c Hr-dd=^f sdd.tj m sdd.wt=sn rsj* „Ich habe die Worte des Imhotep und des Hardjedef gehört, die in ihren Aussprüchen sehr (viel?) zitiert werden (o.ä.).“¹⁵ In ähnlicher Weise dient koptisch ⲱⲁⲗⲉ zur zusammenfassenden Bezeichnung der Logia Jesu im Thomas-Evangelium (vgl. *The Facsimile Edition of the Nag Hammadi Codices, Codex II*, Leiden 1974, pl. 32): ⲛⲁⲉⲓ ⲛⲉ ⲛⲱⲁⲗⲉ ⲉⲑⲛⲓ ⲉⲛⲧⲁⲗⲉ ⲉⲧⲟⲛⲓ

¹² Dieser Eindruck stützt sich u.a. auf unpublizierte Dokumente wie die Fragmente von Qasr Ibrim, die aus onomastischen Gründen doch wohl vorkuschitisch / libysch zu datieren sind, vom Schriftduktus her aber durchaus dem „klassischen“ Kursivhieratisch entsprechen.

¹³ Vgl. in diesem Sinne die Charakterisierung des Textes durch J.F. QUACK, *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte*, III. *Die demotische und gräko-ägyptische Literatur*, Münster 2005, 42.

¹⁴ Die von mir benutzte Umschrift des Kursivhieratischen (und Demotischen) unterscheidet sich von der des Hieroglyphischen und „normalen“ Hieratischen vor allem durch den Gebrauch von *i* im Anlaut anstelle von *j*.

¹⁵ Transkribiert nach dem Facsimile bei W.M. MÜLLER, *Die Liebespoesie der alten Ägypter*, Leipzig 1899, Taf. 13; vgl. Übersetzung bei M. LICHTHEIM, *Ancient Egyptian Literature*, I, Berkeley 1973, 196.

ϫϫϫϫ „Dies sind die geheimen Worte, die der lebende Jesus sprach“.

Obwohl ein „weisheitlicher“ Gebrauch von *sdd* gut zur anderen Seite der Holztafel mit dem Titel der Lehre des Cheti passen würde, ist auch mit der – alles in allem vielleicht sogar wahrscheinlicheren – Möglichkeit zu rechnen, daß *sdd* hier im Sinne von „Geschichte, Erzählung“ („story, tale, narrative“) zu verstehen ist, wie dies in der demotischen Literatur gut belegt ist. Im Schreiberkolophon der ersten Setne-Erzählung (1 Setne, VI 20) wird der Text zusammenfassend als *sdj n Stne H^c-m-w3s irm N3.w-nfr-k3-ptḥ irm Th-wr.t t3j=f rmt.t Mr-ib p3j=s šr* „Geschichte von/über Setne Chaemwese und Naneferkaptah und seiner/seine Frau Ahure (und) ihrem/ihren (Sg. fem.) Sohn Merib“ bezeichnet.¹⁶ Ein später literarischer Text aus Tebtynis erwähnt *35 n wj[h]j irm 35 n sdj mnḥ* „35 schlechte und 35 gute Geschichten“ (P. Petese Tebt. A, V 9).¹⁷ Im Hinblick auf die Verwendung im Kolophon der Setne-Geschichte versteht Quack *sdj* geradezu als ägyptischen Gattungsbegriff für „Erzählung“.¹⁸

^c *Dd-dḥwtj-īw=f-ḥnh*, Sohn des *Imn-m-in.t*, ist im Hinblick auf Filiation und Titel mit *Dd-dḥwtj-īw=f-ḥnh* I, einer gut bekannten Persönlichkeit der 22. Dynastie und Schwiegersohn eines Königs Scho-schenk (I.?), zu identifizieren; vgl. zu der betreffenden Familie P.-M. CHEVEREAU, *Prosopographie des cadres militaires égyptiens de la Basse Époque*, Antony 1985, 23ff. (mit Stammtafel S. 31); K. JANSEN-WINKELN, *SAK* 33, 2005, 125ff.¹⁹

^d *Imn-m-iwn(t)* ist als unetymologische, auf lautlicher Ähnlichkeit beruhende Schreibung für *Imn-m-in.t* zu interpretieren. Dieselbe Form des genannten Namens findet sich auf der Statue Kairo CG 42231, f 8 (vgl. K. JANSEN-WINKELN, *Ägypt-*

tische Biographien der 22. und 23. Dynastie, ÄAT 8/2, Wiesbaden 1985, 546) sowie – und zwar für dieselbe Person wie auf dem Holzbrett – auf einer früher in Liverpool befindlichen, jetzt zerstörten Stele; vgl. K. A. KITCHEN, *The Third Intermediate Period in Egypt*, Warminster 1973, 207; ders., in: *Hommages à Jean Leclant*, IV, BdÉ 104/4, Le Caire 1994, 163ff. (Text B, Z. 7).

Vereinzelte Belege für den Namen gibt es noch aus der Spätzeit (vgl. RANKE, *PN* 27, 22): *Jmn-m-jnt* hieß der Vater des thebanischen Bürgermeisters *Bs* in der 26. Dynastie, vgl. J. ASSMANN, *Das Grab des Basa (Nr. 389) in der thebanischen Nekropole*, AV 6, Mainz 1977, 16.

^e *sh-mš^c* „Heerschreiber“ ist zusammen mit dem in (f) besprochenen Zusatz ein Titel, der die sichere Identifizierung seines Trägers mit *Dd-dḥwtj-īw=f-ḥnh* (I) ermöglicht; vgl. CHEVEREAU, a.a.O. (oben c) 27f. (*zš-nsw mš^c n ḥ-sj* als Titel dieses Mannes sowie seines Vaters; für den Großvater *Ns-p3-q3-šwtj* (II) a.a.O. 26 unten ohne das *nsw* belegt).

Zu der entfernt an ein *ḥnh*-Zeichen erinnernden Schreibung des „*mš^c*-Mannes“ vgl. S. P. VLEEMING, *The Gooseherds of Hou*, *Studia Demotica* 3, Leuven 1991, 198 §28 mit zwei sehr ähnlichen Belegen aus den „Oracular Amuletic Papyri“ (ed. EDWARDS). Paläographisch geeignetes kursivhieratisches Vergleichsmaterial aus der 25./26. Dynastie fehlt leider; der „*mš^c*-Mann“ wurde – wie auch hieroglyphisch und demotisch – gerne durch die *ḫ*-Schleife ersetzt.²⁰

^f Die analytische Schreibung *ḥ-sj* „Südregion“ bestätigt, daß hieroglyphisches *ḥ* in den parallelen hieroglyphischen Titulaturen und auch sonst analog zu analysieren ist,²¹ nicht als *šm^c*,²² wie es für sich alleine betrachtet möglich schiene. Kursivhieratisch war bisher nur das Pendant

¹⁶ Vgl. R. K. RITNER, in: W. K. SIMPSON, *The Literature of Ancient Egypt*, New Haven – London 2003³, 469: „the narrative of Setna Khaemuas and Naneferkaptah“ etc.

¹⁷ K. RYHOLT, *The Story of Petese Son of Petetum and Seventy Other Good and Bad Stories*, Copenhagen 1999, 18 (Transkription); 56 (Übersetzung); pl. V. Viele Belege für die verschiedenen verbalen und nominalen Gebrauchsweisen von *sdj* können in der in kontinuierlichem Aufbau befindlichen „Datenbank demotischer Texte“, die aber schon derzeit den größten Teil der publizierten narrativen Literatur enthält, im Kontext eingesehen werden (<http://aaew2.bbaw/ta/>).

¹⁸ QUACK, *Literatur* (Anm. 13), 16.

¹⁹ Ich danke dem Verfasser dafür, mir diesen Artikel bereits vor dem Erscheinen zugänglich gemacht zu haben.

²⁰ So in P. BM 10432, 1 (556 v.Chr.); vgl. K. DONKER VAN HEEL, *Abnormal Hieratic and Early Demotic Texts*, Diss. Leiden 1995, pl. XXXI; Transkription S. 237.

²¹ Vgl. in diesem Sinne etwa R. CAMINOS, *JEA* 38, 1952, 48, Übersetzung von Gebel Silsile Nr. 100, Z. 5 (zu pl. XI); K. JANSEN-WINKELN, *GM* 99, 1987, 19f. Freilich hätte bereits durch eine analytische Schreibung wie die auf der – vom letztgenannten Autor zitierten – Schreiberpalette, die W.C. HAYES, *JEA* 34, 1948, 47ff. mit pl. XIV (hier Z. 5) publiziert hat, die Lesung klar sein können.

²² So offenbar *Wb* IV 472, wo ähnliche Schreibungen für *ḥ-sj* mit *šm^c* zusammengeworfen wurden; P.-M. CHEVEREAU, *Prosopographie des cadres militaires égyptiens de la Basse Époque*, Antony 1985, 23ff. passim.

∘*mh* „Nordregion“ in der Verbindung *rm* ∘*mh* als Herkunftsbezeichnung von Sklaven (Kriegsgefangenen?) in verschiedenen Papyri bekannt (im Prinzip gleichbedeutend *qdw* ∘*mh* in Louvre E 3228 e, 3).²³ ∘ „Distrikt, Region“ ist dabei auf genau dieselbe Weise geschrieben wie an unserer Stelle.

g Auf die kursivhieratische Standardschreibung für *rm* folgt die Gruppe ∘, die sich mit dem vorangehenden Wort zu dem Kompositum *rm*-∘ „vornehm, reich“ bzw. substantiviert „Großer, Vornehmer“ (kopt. ρμμλσ) verbindet. Vermutlich handelt es sich dabei um eine (artikellose) Charakterisierung des *Dd-dhwtj-iw=f* ∘*nh*. Grundsätzlich besteht aber auch die Möglichkeit, daß *rm*-∘ eine weisheitliche Sentenz einleitet. Der Ausdruck wird oft – und zwar ohne Artikel – in der demotischen Weisheitsliteratur im Sinne von „reicher, bedeutender Mann“, „Großer“ (also als Gegenstück zum *rm*-*hm* „kleinen Mann“) gebraucht; vgl. Anchescheschonki, VII 20; X 7; XII 10; XVIII 8. 23; XXIII 22; Insinger XV 3; XXIII 22; XXVII 19; XXVIII 23.

Wir könnten es also im Prinzip mit einer Spruchsammlung des *Dd-dhwtj-iw=f* ∘*nh*, die mit einer Sentenz über einen „schönen Vornehmen/Reichen“ eröffnet wurde, zu tun haben; Präzisierungen sind wegen der Lücke in Z. 3 nicht möglich. Zum Fehlen des Artikels bei der Bezeichnung von Kategorien und Klassen („generic“) vgl. J.H. JOHNSON, in: S.P. VLEEMING (Hrsg.), *Aspects of Demotic Lexicography*, *Studia Demotica* [1], Leiden 1987, 41ff.

h Am Beginn der Gruppe  steht offensichtlich eine Ligatur zweier Einkonsonantenzeichen; oben ein Ayin oder *b*, unten am ehesten *n*, *r* oder *š*. Da ∘*n* „schön“, an das ich zuerst dachte, kursivhieratisch ganz anders geschrieben wird (das Determinativ des „umrandeten Auges“ hat eine stark abweichende Form; außerdem sollte der ∘*n*-Gruppe die Komplementierung mit *nw*-Topf und *w*-Schleife folgen),²⁴ erwog ich eine Lesung  bzw.  „falsch, un(ge)recht“. Die daraus resultierende Übersetzung „ungerechter Rei-

cher“ (o.ä.) könnte sich dann freilich kaum auf den Helden einer Erzählung beziehen; außerdem brächte die Lesung ebenfalls paläographische wie syntaktisch-grammatische Probleme mit sich: Das Determinativ des „schlechten Vogels“ sieht sowohl kursivhieratisch als auch demotisch anders aus; zudem ist ∘*d* / ∘*d* als Verbum („im Unrecht sein“) und Substantiv („Unrecht“; „Frevler, Schuldiger“ u.ä.) belegt, nicht aber als Adjektiv, das man attributiv an ein Substantiv anschließen und mit dem graduellen Adverb *m-šs* („wirklich“, „sehr“, „ganz und gar“ o.ä.) erweitern könnte. Es dürfte also tatsächlich die Lesung ∘*n*²⁵ „schön“ zutreffen; immerhin ähnelt das Determinativ stark der im Demotischen üblichen Form.

Für die Konstruktion Substantiv – attributives Adjektiv – graduellen Adverb *m-šs* vgl. ∘*wj* ∘ *m-šs* „ein sehr großes Haus“ P. Rylands 9, VI 10; *nfr.w* ∘*j.w m-šs n3 ntj n.im=f* „Sehr große Götter sind es, die darin (im Tempel von Teudjoi) sind“ *ibid.*, XII 7 (G. VITTMANN, *Der demotische Papyrus Rylands 9*, ÄAT 38, Wiesbaden 1998, 132f. und 154f.); *N3.w-nfr-k3-ptḥ šḥ nfr rm-rḥ m-šs p3j* „Naneferkaptah ist (d.h. war) ein sehr tüchtiger und gelehrter Schreiber“ Setne I, IV 24.

j Das *m* (unmittelbar hinter *m-šs*) sowie das Determinativ des „schlagenden Mannes“ am Ende der Zeile sind sicher, so daß für die Zeichen dazwischen die Analyse als – freilich nicht standardgemäßes – *mḥ*-Zeichen über der (nicht vollständig erhaltenen) Buchrolle wohl das wahrscheinlichste ist.²⁶ Allerdings ist die Schreibung von *mḥ* mit einem *m*-Zeichen am Anfang zwar im Demotischen, nicht jedoch im (Kursiv-)Hieratischen üblich.

k Der Inhalt der Zeile ist infolge des gravierenden Textverlusts auch nicht annähernd zu rekonstruieren.

l *hr* am Anfang ist trotz der Beschädigung der oberen Hälfte sicher. Da danach eindeutig ein *n* steht (darüber fehlt wohl nichts), kann es sich nicht um die einfache Präposition handeln. Möglicherweise liegt *hr* in der Bedeutung „Oberseite“ vor, eventuell aber auch eine mit *hr* zusammenge-

²³ Für die betreffenden Quellen vgl. – mit Diskussion des genannten Ausdrucks – S. VLEEMING, *OMRO* 61, 1980, 14 Anm. 45; J. QUAEGBEUR, in: K. VAN LERBERGHE & A. SCHOORS (Hrsg.), *Immigration and Emigration within the Ancient Near East. Festschrift E. Lipinski*, OLA 65, Leuven 1995, 260ff.

²⁴ Vgl. die Schreibung  im P. Queen's College, x+II 2 Ende (Publikation durch H.-W. FISCHER-ELFERT, dem ich für eine Kopie des Textes danke, in Vorbereitung).

²⁵ Vgl. QUACK, *Literatur* (Anm. 6), 42.

²⁶ *rw* „Agent“ kommt schwerlich in Frage, auch ließe sich dabei das vorangehende *m* nicht befriedigend erklären.

setzte Präposition. Leider erlauben die am Ende der vorangehenden Zeile erkennbaren Zeichenreste keine diesbezügliche Entscheidung.

^m Das alleinstehende *p* ist vermutlich eine phonetische Schreibung des maskulinen Artikels *p3*, den man vor dem folgenden Maskulinum *tm3* „Matte“ ja auch erwartet. Eine solche Schreibung ist zwar für das (Kursiv-)Hieratische – nicht das Hieroglyphische – recht ungewöhnlich, doch läßt sich immerhin auf entsprechende vereinzelte kursivhieratische Graphien in Personennamen wie *P3-dj-3s.t* und *P3-dj-3mn-nb-ns.wt-t3.wj* verweisen; vgl. G. VITTMANN, *Enchoria* 25, 1999, 112 (mit Facsimiles); R.A. PARKER, *A Saite Oracle Papyrus from Thebes*, Providence 1962, pl. 12, K 7.

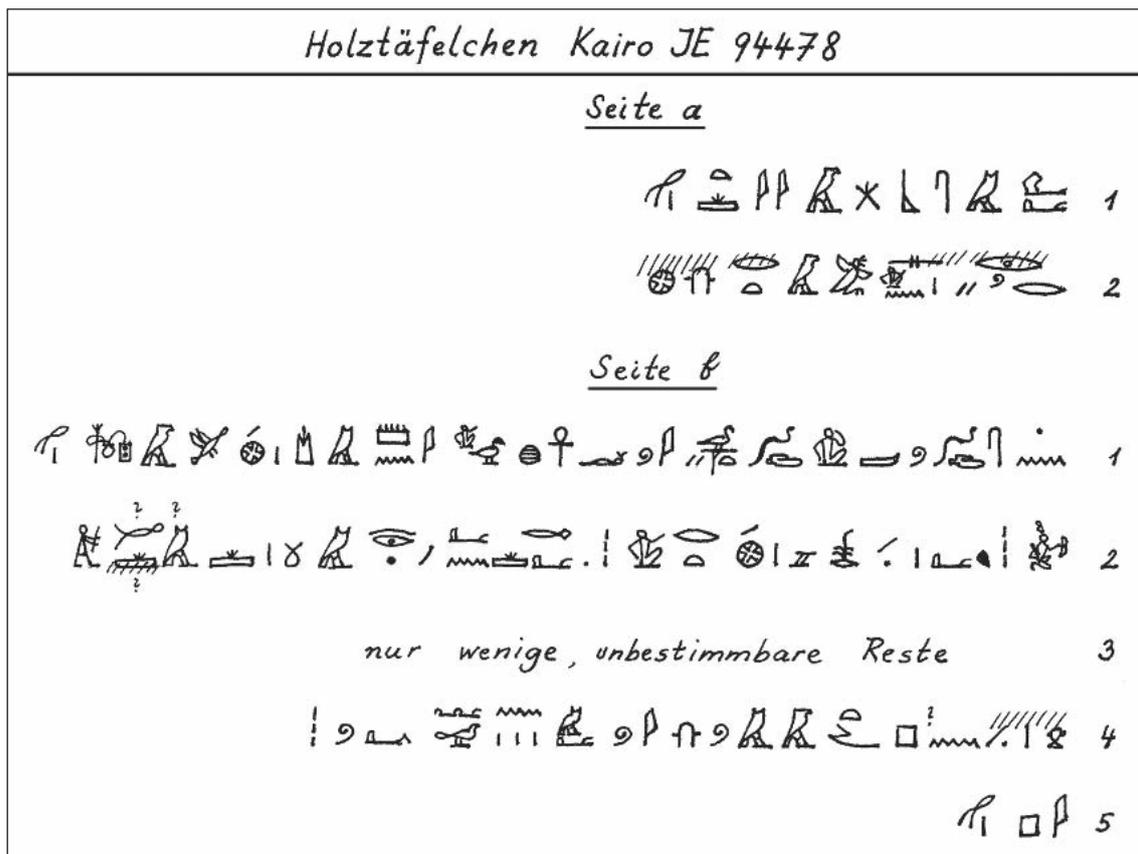
ⁿ *tm3* „Matte“ ist substantiell in derselben charakteristischen Weise (also „*tm3mw*“ mit Determinativ) geschrieben wie z.B. der erste bei LESKO, *Dictionary of Late Egyptian* IV 86 für dieses Wort aufgeführte Schriftbeleg; vgl. B. HARING, in: R.J. DEMARÉE – A. EGBERTS (Hrsg.), *Deir el-Medina in the Third Millennium AD. A Tribute to Jac. J. Jans-*

sen, Leiden 2000, 129ff. Eine Matte in weisheitlichem Kontext wird in der Lehre eines Mannes für seinen Sohn erwähnt: *jtj mnḥ ḥr tm3*²⁷ „Ergreife Effizienz (o.ä.) auf der Matte!“ (§9, 9 nach O. DeM 1736); vgl. H.-W. FISCHER-ELFERT, *Die Lehre eines Mannes für seinen Sohn*, ÄgAbh 60, Wiesbaden 1999, 117 und 127 (i) und hieroglyphische Transkription im Tafelband; J.F. QUACK, *BiOr* 57, 2000, 540. Es sei auch an die Matte erinnert, auf welcher der Zauberer Djedi ruht, als er vom Prinzen Hordjedef aufgesucht wird (P. Westcar, VII 15).

^o *mn-dj* (kopt. *mnṯe-*) erscheint in der auch sonst in kursivhieratischen Texten üblichen Schreibweise.

^p Das Bezugswort stand wahrscheinlich in der verlorenen Partie in Z. 3.

^q *ip* hat die volle Form des Schriftendeterminativs, wie es sich in derselben Form – nur besser erhalten und somit deutlicher zu erkennen – auch im hieratischen Text auf der Vorderseite in *sb3j.t* findet.



²⁷ *tm3* wieder in identischer Schreibweise.

